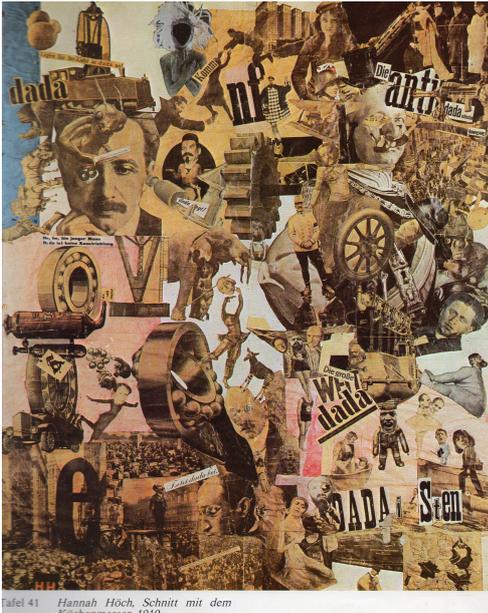


Rede zur Verleihung des Marburger Gleichberechtigungspreises 2017



Intro

Die Künstlerin Hannah Höch ist 41 Jahre alt, als Carl Bantzers Bild "Der Weg des Lebens" 1930 hier im Rathaussaal installiert wird. Bereits 10 Jahre zuvor entsteht ihr großes Werk "Schnitt mit dem Küchenmesser Dada durch die letzte weimarer Bierbauchkulturepoche Deutschlands", in dem sie die Widersprüche einer zerfallenen Gesellschaftsordnung am Schnittpunkt zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik (unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg) seziert. Sie tut dies scheinbar harmlos mit dem "Küchenmesser"; tatsächlich aber ist sie die Erfinderin der Fotomontage und behauptet sich am Anfang ihres künstlerischen Lebenswegs als einzige Frau unter den Dadaisten. Ihr Spätwerk mit eingeschlossen, bleibt sie die Meisterin der Collage, deren Gestaltungselemente sie in die Malerei überträgt. Hannah Höch hat Einfluss auf künstlerische Entwicklungen wie Fluxus, Neo-Dada und Performance.

Schnipsel – oder Fragment I

Was sage ich in meiner Rede? Mir schwirrt der Schädel schon ein paar Tage, nachdem ich erfahren habe, daß ich in diesem Jahr – heute, hier und jetzt – gemeinsam mit Frau Steuber Fillsack den Gleichberechtigungspreis entgegen nehmen darf.....Es gäbe so vieles zu sagen.....es scheint mir unmöglich, aus all den diversen Aspekten von Gleichberechtigung einen Zusammenhang im Text zu erzeugen. Ich zweifle mit den Dadaisten an einer Kausalität der Geschehnisse in der Welt und glaube auch als Künstlerin oft, nicht mehr zu schaffen, als auf Phänomene hinzuweisen.....

Nach -zig Versuchen im Kopf und auf dem Papier (ich schreibe noch mit einem Stift in der Hand, da dieser sinnliche Akt mein Denken beflügelt) verabschiede ich "Ursache und Wirkung" und mache mir das Prinzip der Collage im Text zu eigen.....

Schnitt – oder Fragment II

" THE ADVANTAGES OF BEING A WOMAN ARTIST "

" Die Vorteile des Künstlerinnendaseins" - gelistet 1989 von den Aktivistinnen des

Künstlerinnenkollektivs "Guerilla Girls", welche in der Öffentlichkeit mit Gorillamasken auftreten:

- Arbeiten ohne Erfolgsdruck
- Nicht zusammen mit Männern ausstellen müssen
- Schneller Abstand zur Kunstwelt durch deine vier Nebenjobs
- Die Aussicht auf einen Karriereschub, wenn du über achtzig bist
- Garantierter >weiblich<Stempel, egal, welche Art von Kunst du machst
- Keine Einengung durch einen Professorenjob auf Lebenszeit
- Fortleben Deiner Ideen in den Werken anderer
- Wahlmöglichkeit zwischen Karriere und Mutterschaft
- Nicht an langen Zigarren ersticken oder in italienischen Anzügen malen müssen
- Mehr Zeit zum Arbeiten, wenn dein Freund dich für eine Jüngere verlässt
- Aufnahme in neu überarbeitete Kunstgeschichtsbände
- Nicht der Peinlichkeit ausgesetzt sein, als Genie bezeichnet zu werden
- In den Kunstmagazinen im Gorillakostüm abgebildet werden

Glauben Sie nicht, das sei lange her – erst letztes Jahr reisten die Künstlerinnen, die sich in ihren Aktionen gegen Sexismus und Rassismus im Kunstbetrieb wenden, von New York nach Köln, um dem Museum Ludwig zum 40. Geburtstag zu attestieren/bescheinigen: "Zu weiß, zu europäisch, zu männlich!"

Schere im Kopf – Fragment III

Wenn wir davon ausgehen, daß der Begriffszusammenhang "Frauen in der Kunst" bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts meist mit "Frauendarstellungen in der Kunst" gleichgesetzt wurde, lässt sich daran ablesen, wie kurz der historische Zeitraum erst ist, in dem wir als eigenständige Künstlerinnen wahrgenommen werden.....

.....und uns selbst wahrnehmen:

Erst als meine heute erwachsene Tochter – damals 11-jährig in einer Englischhausaufgabe schrieb: "My mother is an artist", habe auch ich mich öffentlich selbstbewußter zu meinem Beruf bekannt. Der Kunst haftet im gesellschaftlichen Alltag ein "brotloses" Image an – ausgeübt von Menschen, die (einmal abgesehen von den wenigen erfolgreichen KünstlerInnen auf den Ranglisten des Kunstmarktes) als "lebensuntüchtig" immer noch von vielen belächelt werden. Die Künstlerinnen, die sich nicht zwischen Kindern und Kunst entschieden haben, wissen besonders darum:

Wir investieren viel Zeit in unsere Jobs, um finanziell über die Runden zu kommen – wir kümmern uns um die Kinder und in einem immensen Umfang um jegliche reproduktive Arbeit! - Wir sind "froh", wenn wir uns pro Woche einen Tag freischaufeln können, an dem wir ungestört künstlerisch arbeiten.

Das kostet viel Kraft - glauben Sie mir! UND:

Ich werde es mir an dieser Stelle nicht verkneifen, allen Vätern zu sagen: Fordert bei Euren Arbeitgebern Teilzeitstellen und übernehmt 50% Prozent aller reproduktiven Arbeit! Dies ebenso wie die Einführung eines bedingungslosen Grund-einkommens (für alle) würde die Gesellschaft nachhaltig verändern und auch die Situation von Künstlerinnen verbessern: Mit einer Grundfinanzierung von 1000 Euro im Monat ließe sich unglaublich schöpferisch-produktiv arbeiten!

Ich bin sicher, diesbezüglich nur exemplarisch zu stehen für viele meiner Freundinnen und Kolleginnen (nicht nur Künstlerinnen), die dem sozialen und wirtschaftlichen Druck als

berufstätige Mütter ausgesetzt sind.

Gemeinsam könnten wir daran etwas ändern! Doch ähnlich wie zu Zeiten der künstlerischen Avantgarde an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert bleiben Künstlerinnen auch heute noch allzu oft Einzelkämpferinnen, Das ist dem sich lange haltenden Mythos der schöpferischen Genialität in der Kunst sowie den "Gesetzen" des Kunstmarktes, der sich aus dem kapitalistischen System speist, geschuldet. Und wahrscheinlich ist es das "falsche Pferd", auf das wir setzen. In Künstlerinnenkollektiven (wie das der Guerilla Girls) könnten wir viel füreinander tun.....!

Selbstbeschränkung im Sinne von Konzentration wird dringend benötigt!

Selbstbeschränkung im Sinne von Unvereinbarkeit von Lebensrealitäten hindert uns daran, unser schöpferisches Potential zu nutzen, in Ruhe zu arbeiten und Kunst als kulturelle Ressource der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen!

Schnipsel – oder Fragment IV

"Schrankenlose Freiheit für Hannah Höch" fordert diese auf einem Textschnipsel als Element in einer Collage 1919. Immer wieder sind es messerscharfe Schnitte, die sie auch bei der Zerlegung der Geschlechterverhältnisse setzt. Gleichzeitig gesteht sie diese Freiheit jeder und jedem Anderen zu, wenn sie 1922 schreibt:

ich möchte die festen grenzen verwischen, die wir menschen – selbstsicher – um alles uns erreichbare zu ziehen geneigt sind....ich möchte weiter den hinweis formen, daß es außer deiner und meiner anschauung und meinung noch millionen und abermillionen berechtigter anderer anschauungen gibt.

"An welcher Stelle im Leben ist es wichtig, die Unterschiede zu benennen, und wann betonen wir die Gemeinsamkeiten?" Diese grundlegende Frage beschäftigt mich seit meinem Studium.

Sie beschäftigt Judith Butler und Alice Schwarzer in den von ihnen sehr kontrovers geführten Debatten der Gender Studies. Sie beschäftigt die Ethnolog*innen in post-kolonialer Zeit.....Die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden liegt jeglicher wissenschaftlichen, sozialen und politischen Arbeit zugrunde.

Es ist ein schmaler Grat, ein Weg im Dickicht, etwas sehr Fragiles zwischen Kulturrelativismus und ethischer Universalisierbarkeit! Es ist etwas Prozesshaftes, das nur mit Hilfe von Kommunikation im Konkreten immer wieder neu angeschaut und entschieden werden kann und will.

Für die Stadt Marburg möchte ich kurz auf zwei Beispiele aus diesem Jahr verweisen:

- Diverse Gruppen wie z.B. "Mütterzentrum" und "Queerfeminist*innen" schaffen es beim Internationalen Frauentag (am 8.März) gemeinsame Sache gegen Sexismus und Rassismus zu machen. Dies kann eine Verbindung zwischen allen Feminist*innen sein!

UND :

- Es hat gefehlt: das großartige Fest der kulturellen Vielfalt am 3.Oktober! Es wäre ein deutliches, notwendiges Zeichen - gerade unmittelbar nach dieser Bundestagswahl – gegen Rechtspopulismus und Rassismus gewesen!

Hören Sie als Magistrat und Stadtverordnete nicht auf, Interkulturalität zu fördern und entziehen Sie der Kultur nicht ihren ohnehin dünnen finanziellen Boden, mit dem die Kulturschaffenden auskommen müssen, um sich genau jenem fragilen Zwischenmenschlichen in unseren Lebensräumen zu widmen und so in vielfältiger und unverzichtbarer Weise eine Grundlage unserer Gesellschaft bilden!

Fragment V

Innehalten

Es ist lange nicht alles gesagt : Körperbewußtsein, Körpergefühl, das Recht auf eine eigene, individuelle Körperlichkeit - das Recht am eigenen Körper überhaupt fehlen als wichtige Aspekte von Gleichberechtigung in diesem Text. Sie sind Bestandteile meines Fotoprojekts, für das ich u.a. hier ausgezeichnet werde.

Mein Dank gilt den acht "Männern in Kleidern" - für manche von Ihnen war das Ankleiden und "Gesehen werden" eine Herausforderung.

Ich danke dem Kind, das ich an einer Marburger Schule kennenlernen durfte: es will sich nicht entscheiden, "Junge" oder "Mädchen" zu sein und setzt sich damit unfreiwillig mutig dem Staunen, aber auch den Verurteilungen seiner Mitmenschen aus.

Ich danke der Vorsitzenden der Gleichstellungskommission Frau Sewering-Wollanek, der Leiterin des Gleichberechtigungreferats Frau Amend-Wegmann und der Jury für die Anerkennung und Auszeichnung!

Und ich verspreche mir mit Vorfreude, das Preisgeld einzig für meine künstlerische Arbeit zu verwenden.

Susanne Dilger